

3440 - Einführung in die Community Psychology

1. Grundlagen der Community Psychology

Was ist Community Psychology

Schlüsselthemen	<ul style="list-style-type: none"> - Fachliche Identität - Fachgeschichte - Professionelle Aspekte
Community	lokal-administrative Einheit im Sinne einer <i>Gebietskörperschaft</i>
Gegenstand	Erleben & Handeln von Individuen in ihren Communities (ihren räumlich wie soziale definierten Kontexten)

Fachliche Identität	<ul style="list-style-type: none"> - entstanden aus der Kritik an etablierten Paradigmen, Methoden, epistemologischen Prämissen ihrer Mutterdisziplin - Hauptursache des bemängelten Relevanzdefizites psychologischer Forschung: theoretische & methodische Selbst-/ Beschränkung - <i>Paradigmenwechsel</i>: <ul style="list-style-type: none"> - Überwindung des psychologischen Reduktionismus - Überwindung der Trennung von Grundlagen- / Anwendungswissenschaften - Thematisierung der Werbebasis der psychologischen Forschung - Entwicklung alternativer Perspektiven auf Forschungs- / Interventionsprozesse
----------------------------	--

Paradigmenwechsel

Überwindung des Reduktionismus	<ul style="list-style-type: none"> - Rappaport: Psychologie habe sich zu einer relativ individualistischen Disziplin entwickelt <ul style="list-style-type: none"> - individualistisch: Perspektive, die sich auf Individuum als Analyseeinheit konzentriert, während komplexen Einflüsse & Wechselwirkungen sozialer Kontextfaktoren auf Verhalten relativ vernachlässigt werden → Vernachlässigung des sozialen Kontextes als psychologisch-reduktionistisch - Gegenmodell zu individuumszentrierter Psychologie: Sozial-ökologischer <i>Mehrebenenansatz</i> (Bronfenbrenner) <ul style="list-style-type: none"> - Komplexer Kausalitätsbegriff: Bemühung um systematisches Verständnis von Kausalität. Berücksichtigung von Einflussfaktoren (und Wechselwirkungen) auf unterschiedlichen Systemebenen. Wichtiges Korrelat ist <i>Entlastung des Individuums</i> (blaming the victim) - Interdisziplinäre Orientierung: Zielsetzung ist ein klares Verständnis des Anwendungskontextes und seiner Dynamik inklusive kultureller, politischer, rechtlicher, ökonomischer Aspekte
Überwindung der Trennung Grundlagen vs. Anwendung	<ul style="list-style-type: none"> - Ziele der Grundlagenwissenschaft: Deskription, Prognose, Explikation von Phänomenen - Ziele Anwendungswissenschaft: Forschungsaktivitäten sind von Beginn an durch Suche nach Lösungen für praktische Probleme getrieben. - Orientierung an Selbstverständnis des naturwissenschaftlichen Erkenntnisideals → wertfrei, laborexperimentell, analytisch-erklärend

Wertebasis	<ul style="list-style-type: none"> - Kritische Auseinandersetzung mit forschungs-/ handlungsleitenden Werten - Verpflichtung zu Wertfreiheit → Objektivität! - <i>Mission Statement der APA</i> - 2 Wertelemente nach Rappaport: <ul style="list-style-type: none"> - kritische Analyse der reziproken Einflussbeziehung zwischen Werten & Wissenschaft - Positivdefinition von sozial-ethisch begründeten Werten als Leitlinie für Forschung & Anwendung - Werte, welche die Wissensproduktion beeinflussen: <ul style="list-style-type: none"> - Werte als Referenzpunkt für Bewertung erbrachter/ zu erwartender Leistung - Werte definieren die epistemologischen, moralischen, ideologischen Grenzen des Such-/ Problemraums von Wissenschaften - Werte beeinflussen die Wissensproduktion
Alternative Perspektiven auf Forschung/ Intervention	<ul style="list-style-type: none"> - Rolle des Wissenschaftlers & Praktikers: <i>Machtgefälle</i> - Wissenschaftler (Expertise & Kontrollmöglichkeiten) vs. Laie (Beschriebenes Erleben & Verhalten). → Partizipationsorientierung - Fokus von Forschungs-/ Interventionsaktivitäten: <i>Ressourcen statt Defizitorientierung</i>. → salutogenetisches Modell anstelle eines pathogenetischen - Timing von Interventionen: <i>Prävention & Förderung</i> statt Therapie & Rehabilitation <p>→ 2 Leitthemen: sozial-ökologische Mehrebenenanalyse & forschungs-/ handlungsleitende Werte</p>

Sozial-ökologische Perspektive	<ul style="list-style-type: none"> - <i>fundamentaler Attributionsfehler</i>: Tendenz der Laien bei Erklärung eines Verhaltens den kausalen Einfluss dispositionaler Faktoren zu überschätzen - <i>context minimization Error</i>: Unterschätzung des Einflusses des sozialen Kontext auf Erleben & Verhalten - <i>Modell nach Bronfenbrenner</i>: Proximale Systeme (näher am Individuum) haben höheres Ausmaß an direkten Kontaktmöglichkeiten. je proximaler, desto unmittelbarer der Einfluss. Je distaler, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass Effekt zur Einflussprozesse vermittelt werden <ul style="list-style-type: none"> - <i>Makrosystem</i>: sozial-inklusivste Analysenebene. Lässt sich je nach Abstraktionsniveau auf Ebene von Gesellschaften/ Kulturen definieren - <i>Lokal-administrative Community</i>: traditionelle Domäne. Merkmale der Community haben moderierende Einflüsse auf Wirkung individueller/ soziodemografischer Merkmale - <i>Organisation</i>: sozial-inklusivere Mesoebene, in welche Mikrosysteme eingebettet sind. Typischerweise formale Strukturen. <ul style="list-style-type: none"> - Non-Profit-Organisationen: gemeinnützige/ privat-gewerbliche Trägerschaft, ohne wirtschaftliche Gewinnziele - <i>Mikrosystem</i>: Soziale Systeme, deren Mitglieder wiederholt & direkt auf unterpersonaler Ebene miteinander agieren - <i>Individuum</i>: ist in komplexere soziale Systeme eingebunden. Interventionen setzen auf präventive Stärkung & Förderung individueller Problemlösekompetenzen - Interdependenzprinzip: Individuen, Gesellschaften und soziale Systeme zwischen beiden sind miteinander verbunden und voneinander abhängig.
Handlungs-/ Forschungsleitende Werte	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Wertbegriff</i>: Vorstellungen darüber was gut und wünschenswert ist - Klare Wertorientierung erleichtert Entscheidung darüber, welche wissenschaftlichen/ praktischen Ziele man verfolgt, welche Methoden akzeptabel sind und mit welchen Kooperationspartnern man zusammenarbeiten möchte.

- **Grundwerte:**
 - *Individuelles & familiäres Wohlergehen:* sozial-systemisch, Primärprävention, Ressourcenorientierung.
 - *Gemeinwohlorientierung:* ‚Sense of Community‘ als Grundlage dafür, dass Individuen ihre eigenen Ressourcen in den Dienst der Community stellen
 - *Respekt vor menschlicher Diversität:* Unvoreingenommenheit & Fairness gegenüber Heterogenität menschlicher Lebensformen
 - *Soziale Gerechtigkeit:* angemessener, unparteilicher & einforderbarer Interessenausgleich innerhalb einer Gesellschaft (faire Verteilung von Ressourcen, Chancen, Pflichten, Macht)
 - Verteilungs-/ Ergebnisererechtigkeit: Alokation von Ressourcen, Chancen, Pflichten, Macht wird als gerecht wahrgenommen
 - Prozedurale/ Verfahrensgerechtigkeit: Modus der Verteilung/ Verteilungsprinzipien werden als gerecht wahrgenommen
 - *Bürgerbeteiligung:* Partizipation. Individuelle Einflussmöglichkeiten, Mitbestimmung, kollektive Einflussmöglichkeiten, Empowerment
 - Soziales Kapital (Putnam): Schlüsselmerkmal von Gemeinschaften. Beziehungen zwischen Individuen - sozialen Netzwerken und die Reziprozitätsnorm, sowie das soziale Vertrauen, das dadurch entsteht
 - *Partnerschaftliche Orientierung:* Respekt gegenüber erfahrungsbasierten Wissen der Mitglieder. Mitglieder als Partner in den Forschungs-/ Interventionsprozess miteinbeziehen
 - *Empirische Fundierung:* Genauigkeit, Sorgfalt, Transparenz, Skepsis
 - *Prinzip der Verhältnismäßigkeit:* Priorisierung eines bestimmten Wertes zu Lasten eines anderen ist nur dann gerechtfertigt, wenn die Nachteile (die mit Priorisierung verbunden sind) in angemessenem Verhältnis zu den Vorteilen stehen

Fachgeschichte

1950er/60er:

- Reformbewegung bezüglich Konzeption der Ursachen psychischer Störungen & daraus abgeleiteten Individuumszentrierten Therapieansätzen
- → Vernachlässigung sozialer/ gesellschaftlicher Bedingungen
- Entwicklung einer gemeindenahen & niederschweligen psychologischen Versorgung & alltagsnahe therapeutische Interventionsverfahren
- Ansatzpunkt der Interventionsmaßnahmen verschiebt sich vom Individuum hin zu materiellen, sozialen, systematischen Faktoren → Prävention & Ressourcenstärkung

Aktionsforschung:

- Erforschung komplexer sozialer Probleme durch Integration in psychologische Feld-/ Laborforschung und enge Kooperation mit relevanten lokalen Akteuren
- erster Schritt besteht darin die Bürger in Form von Diskussionsgruppen an der Problemlösung zu beteiligen

Soziale Reform- & Emanzipationsbewegung

- schwarze Bürgerrechtsbewegung, Frauenbewegung, LGBT-Bewegung, Friedensbewegung, Umweltbewegung
- Martin Luther King rief APA dazu auf, sich in der Forschung mit sozial relevanten Themen zu beschäftigen

Internationalisierung (70er/ 80er)

- Analytische Perspektive entwickelte sich von der individualpsychologischen Perspektive zunehmend hin zu einer sozial-ökologischen Perspektive
- Lateinamerika: CP = ‚Social-psychological Community Psychology‘. Prägung durch soziale Befreiungsbewegung
- Südafrika: Opposition zum Apartheidregime

CP in Deutschland	<ul style="list-style-type: none"> - keine zu USA vergleichbare Institutionalisierung - community-psychologische Themen sind Gegenstand anderer Anwendungsfächer - akademische Psychologie ist traditionell weniger sozialwissenschaftlich und anwendungsbezogen orientiert - Typen von Studiengangs-Curricula <ul style="list-style-type: none"> - Eigenständige Studiengänge - Studiengänge mit Fachschwerpunkt - Interdisziplinäre Studiengänge - Schwerpunkt des Curriculums CP: Vermittlung methodischer Kenntnisse & Kompetenzen im Zusammenhang mit der Initiierung, Unterstützung, Aufrechterhaltung sozialer Veränderung - Arbeitsmarktsituation & Berufsfelder: <ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung & Koordination von sozial-politischen/ gesundheitspolitischen Präventions-/ Förderungsprogrammen - Programmevaluation & Prüfung der Effekte Sozialpolitischer / gesundheitspolitischer Maßnahmen - Politikberatung - Beratung von Non-Profit-Organisationen/ Stadtverwaltungen/ Schulen/ lokalen Institutionen - Leitung & Koordination von Bürgerbüros/ Bürgerberatungsstellen/ sozialen Begegnungsstätten - Beratung von bestimmten Zielgruppen - Berufliche Settings: <ul style="list-style-type: none"> - Institutionen des Gesundheitswesens - kommunale Einrichtungen & Verwaltungen - Bildungseinrichtungen - im Rahmen von Trainingsprogrammen & Förderungsmaßnahmen - Non-Profit-Organisationen & Nicht-Regierungsorganisationen - Politische Verbände & Stiftungen - Regierungseinrichtungen
--------------------------	---

2. Beziehung zwischen Individuen und ihren Communities

Gemeinschaft	Mitglieder sind gewillt, sich als Teil eines Kollektivs wahrzunehmen
Gesellschaft	Individuum bedient sich des Kollektivs um eigenen Nutzen zu maximieren

Lokal-administrative Community	<ul style="list-style-type: none"> - Community als geografisch definierte Einheit <ul style="list-style-type: none"> - Geografische Nähe - Direkte Kontaktmöglichkeiten - Administrative & formale Strukturen (Gebietskörperschaft im verwaltungsrechtlichen Sinne)
Sozial-relationale Community	<ul style="list-style-type: none"> - ohne geografische Bezüge - relativ zeitstabile & emotional involvierenden interpersonale Beziehungen der Mitglieder untereinander
Soziale Gruppe vs. Community	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Minimalgruppenparadigma</i>: Prozess der bloßen sozialen Charakterisierung (bezüglich eines Unterscheidungsmerkmals) kann hinreichend sein. - <i>Community</i>: Vorhandensein relativ zeitstabile interpersonale Beziehungen zwischen einzelnen Mitgliedern. Reserviert für numerisch größere Einheiten von Individuen.
Identität einer Community	Aushandlungsprozess bezüglich Personenselektion, Auswahl von Normen/ Werten/ Traditionen, sowie Zielen/ Interessen. Über Prozesse der sozialen Einflussnahme auf andere Mitglieder → Herstellung Gruppenkonsens

Sense of Community	<ul style="list-style-type: none"> - keine eindeutige deutschsprachige Entsprechung. Am nächsten kommen Begriffe des Gemeinschaftsgefühl/ Gemeinsinn - Konglomerat distinkter, miteinander verbundener Wahrnehmungen & Verhaltensabsichten <ul style="list-style-type: none"> - wahrgenommene Ähnlichkeit & Zugehörigkeit - Interdependenz - Commitment - McMillan & Chavis: Zugehörigkeitsgefühl der Mitglieder. Bedeutsamkeit füreinander und für die Gruppe. Geteiltes Vertrauen dass Bedürfnisse durch Festlegung auf Gemeinschaft befriedigt werden - <i>Messung</i>: 12-Item Sense of Community Index
---------------------------	---

Komponenten des Sense of Community

Mitgliedschaft	<ul style="list-style-type: none"> - Grenzen zur Unterscheidung Mitglied vs. Nicht-Mitglied - Gemeinsame Symbole - Emotionale Sicherheit (Klare Gruppengrenzen erhöhen Gefühl der emotionalen Sicherheit, da sie zu Beziehungsstabilität führen) - Persönliche Investitionen & Identifikation
Einfluss	<ul style="list-style-type: none"> - subjektiv wahrgenommener Einfluss Mitglied → Community - gegenläufiger Einfluss Community → Mitglied
Integration & Bedürfnisbefriedigung	<ul style="list-style-type: none"> - Befriedigung individueller Bedürfnisse durch Austausch von Ressourcen - interdependenztheoretische Annahmen zur Gruppenbildung - Bildung relativ zeitstabiler & verlässlicher System, welche die Bedürfnisbefriedigung erleichtert
Emotionale Verbundenheit	<ul style="list-style-type: none"> - ‚Herzstück‘, spirituelles Element - Wechselseitige Zuneigung & Vertrauen - Sinnstiftung durch Verbundenheit

Antezedenzen SOC	<ul style="list-style-type: none"> - Individuelle Disposition (Verträglichkeit, Extraversion, Anschlussmotiv) - Merkmale der Community - Merkmale der Beziehung zwischen Individuum und Community (affektive Bindung, Ortsbindung)
Naheliegende Schlüsse aus Empirie	<ul style="list-style-type: none"> - Bezüglich Erlebens-/ Verhaltensweisen der Mitglieder <ul style="list-style-type: none"> - Positive Erwartungen bezüglich der Effektivität kollektiven Handelns auf lokaler Ebene - Nachbarschaftliche Unterstützung und aktive Beteiligung an Nachbarschaftsprojekten - Wahlbeteiligung - auf kommunaler Ebene <ul style="list-style-type: none"> - Widerstandsfähigkeit gegenüber externen kollektiven Stressoren - Individuelles Wohlbefinden, mentale Gesundheit, Genesung von Suchterkrankungen - lang anhaltendes ehrenamtliches Engagement für benachteiligte Mitglieder der Community <p>→ Daten liefern valide Belege für kausale Wirkung eines Sense of Community</p>

Verwandte Konzepte	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Konzept der Ortsidentität</i> (place identity): Beziehungen zwischen dem Selbstbild einer Person und den geografischen Orten an denen sie lebt <ul style="list-style-type: none"> - Annahme: personale Identität wird durch Beziehungen der eigenen Person zu anderen Personen geprägt & durch Beziehungen zu räumlich-physikalischen Gegebenheiten der Umwelt - dynamische Substruktur der personalen Identität - <i>Ortsbindung</i> (place attachment): Ausmaß der emotionalen Verbundenheit mit einem bestimmten geografischen Ort
Konzeptuelle & empirische Desiderata des Sense of Community Politische Implikationen Sozialklima	<ul style="list-style-type: none"> - <i>4-faktorielle Struktur</i>: inkonsistente Befunde. Hohe (erwünschte) Interkorrelation der 4 Aspekte <ul style="list-style-type: none"> - Omoto & Snyder: 6 faktorielle Struktur <ul style="list-style-type: none"> - +<i>Erfolg</i>: Wirksamkeit der Community - +<i>Vermächtnis</i>: Zukunftsorientierte Haltung gegenüber Community. Mitglieder setzen sich auch dann für Community ein, wenn nicht sie persönlich, sondern erst zukünftige Generationen von dem Einsatz profitieren - <i>Mehrebenenanalysen</i>: die beiden Ebenen (individuelle & community) können durch ähnliche, sowie durch distinkte Prädiktoren vorhergesagt werden - Affinität zu normativen Gesellschaftsvorstellungen: Beschwörung des Verlustes von Gemeinschaftsgefühl und Gemeinsinn <ul style="list-style-type: none"> - —> gesellschaftsdefinierende Werte & Interessen sind typischerweise jene der Eliten, die durch Modernisierung & Pluralisierung bedroht sind - Entwurf einer <i>gerechten Community</i> (just Community): unterschiedliche Ziele & Interessen sollen innerhalb und zwischen Communities verantwortungsvoll austariert sein - <i>Messung</i>: Sozialklimaindex - Inventar auf Basis ökologisch-psychologischer Theorien (Moos et al.) mit 3 übergeordneten Dimensionen <ul style="list-style-type: none"> - <i>Soziale Beziehungen</i>: <i>wahrgenommene gegenseitige</i> Unterstützungsbereitschaft/ Qualität der sozialen Beziehungen/ Kohäsion der Gruppe - <i>Persönliche Entwicklungschancen</i>: Möglichkeit für individuelle Autonomie/ Persönlichkeitswachstum/ Fertigkeitenerwerb - <i>Stabilität/ Veränderung des sozialen Systems</i>: systemimmanente Aspekte des Veränderungspotentials - Suprapersonale Faktoren: Merkmale der Umgebung, politische Regelungen des Zusammenlebens. Ergeben sich aus spezifischer sozialer Konfiguration der Mitglieder der Gruppe ergeben. Faktor für relative Homogenität der Community - <i>Forschungsbefunde</i>: <ul style="list-style-type: none"> - Sozialklimaindex reflektiert nicht nur rein subjektive Einschätzung des Individuums, sondern auch die intersubjektive Einschätzung des sozialen Kontextes. Werte erlauben statistisch zuverlässige Vorhersagen bezüglich der Ausprägung diverser psychologischer & soziale relevanter Variablen - positive psychologische & soziale Auswirkungen sind insbesondere dann zu erwarten, wenn die Ausprägung auf den Dimensionen moderat ist. - extrem kohäsive Gruppen verfügen über großes Potential kurzfristig auf externe Stressoren zu reagieren. Langfristig kann extreme Kohäsion einer kreativen Problemlösung im Weg stehen

Community als sozial-ökologisches System	<p>Kelly, Edison, Tricket et al. postulieren ökologische Prinzipien die für ein Verständnis der Community als sozial-ökologisches System essentiell sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Interdependenz</i>: Veränderungen in einem System haben Auswirkungen auf andere Systeme. (→ Marienthalstudie) - <i>Zirkulation von Ressourcen</i>: materielle/ personelle/ soziale Ressourcen. Es gibt interessante Muster des Austauschs von Ressourcen (beruht auf Reziprozitätsprinzip). Formalisiertes System des Ressourcenaustauschs: Local Exchange Trading System (Tauschring) <ul style="list-style-type: none"> - LETS: non-profit-Netzwerk. Güter & Dienstleistungen werden in gegenseitigem Einverständnis freiwillig und ohne monetäre Währung ausgetauscht. Meist lokale Bindung - <i>Adaption</i>: Wechselseitige Einflussnahme & gegenseitige Adaption <ul style="list-style-type: none"> - <i>Assimilation</i>: Einfluss der Gruppe auf Individuum, um dieses so zu formen, dass es in die Gruppe passt - <i>Akkommodation</i>: Einfluss des Individuums auf die Gruppe, um diese so zu ändern, dass die Gruppe die Bedürfnisse befriedigt - <i>Akkulturation</i>: Veränderungen der ursprünglichen kulturellen Identität - <i>Sukzession</i>: Biologische Ökologie: Abfolge ineinander übergehender Zustände <ul style="list-style-type: none"> - <i>Community Entwicklung</i>: häufig liegt wechselhafte Geschichte vor (Phasen der Prosperität, Phasen des Niedergangs). Geschichte ist Inhalt des kollektiven Gedächtnisses. Liefert Referenzpunkt für Zukunftsvorstellungen - <i>Interventionsgeschichte</i>: Der Blick auf eine Negativkarriere ineffektiver/ gescheiterter Interventionsmaßnahmen können die Erfolgserwartungen an zukünftige Intervention beeinträchtigen. <p>Kelly et al. haben diese Prinzipien zur Analyse zentraler Themen herangezogen: Präventive Beratung, gemeindenaher psychiatrische Dienste, Bewältigungs-/ Anpassungsleistungen von Jugendlichen, Führungsprozesse, Ausbildung von Community Psychologen</p>
---	--

3. Stressbewältigung: Individuen, Familien, Communities

Stress als	<ul style="list-style-type: none"> - Reiz - Reaktion - transaktionales Geschehen
-------------------	---

Grundbegriffe der psychologischen Stressforschung

kognitiv-transaktionale Perspektive	<ul style="list-style-type: none"> - Psychologischer Stress resultiert wenn die Anforderungen die subjektiv wahrgenommenen Bewältigungsmöglichkeiten des Individuums übersteigen - Stress bezieht sich im Rahmen dieser Perspektive auf Distress, der durch negativen Affekt & Bedrohungskognitionen gekennzeichnet ist 1. Primary Appraisal: Bewertung der Anforderungen als günstig, irrelevant, schädlich. <ul style="list-style-type: none"> • bereits negative Konsequenzen: Bewertung des Schadens • ausstehende Konsequenzen: Bewertung als Bedrohung oder Herausforderung 2. Secondary Appraisal: Abschätzung der Bewältigungsmöglichkeiten 3. Reappraisal: Neueinschätzung der Anforderungs-Bewältigungsbeziehung nach Coping-Handlung
--	---

Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Personale Ressourcen:</i> <ul style="list-style-type: none"> - <i>dispositioneller Optimismus:</i> relativ stabile & generalisierte Erwartung positiver Ereignisse. - <i>internale Kontrollüberzeugung:</i> Kausalattribution belastender Ereignisse. Internal vs. External - <i>Selbstwirksamkeitserwartung:</i> Subjektive Überzeugung, spezifische Anforderungen durch eigenens kompetentes Handeln effektiv unter Kontrolle zu bringen - Multidimensionale Persönlichkeitsvariablen: <ul style="list-style-type: none"> - <i>Hardiness:</i> Kontrolle - Herausforderung - Engagement - <i>Kohärenzsinn:</i> Vorhersagbarkeit - Bewältigbarkeit - Sinnhaftigkeit - <i>Soziale Ressourcen:</i> <ul style="list-style-type: none"> - <i>Soziale Integration:</i> individueller Grad = Häufigkeit der Kontakte, zeitliche Kontaktdauer, Zentralstaat der Verortung der Person - <i>Soziale Unterstützung:</i> erwartet vs. tatsächlich. Emotionale/ informationelle/ instrumentelle Unterstützung
-------------------	--

Coping	<ul style="list-style-type: none"> - Lazarus & Folkman: problemorientiert vs. emotionsorientiert - Carver, Scheier, Weintraub: aktiv/ konfrontativ vs. vermeidend - Messung: <ul style="list-style-type: none"> - Folkman & Lazarus: Way of Coping Questionnaire (66Items, 8 Skalen) <ul style="list-style-type: none"> - konfrontative Bewältigung, Distanzierung, Selbstkontrolle, Suche nach sozialer Unterstützung, Anerkennung von Verantwortlichkeit, Flucht, Planvolles Problemlösen, Positive Neueinschätzung - Stressverarbeitungsbogen (SVF) Janke, Erdmann, Kallas - Fragebogen zum Umgang mit belastenden Situationen im Verlauf (UBV) Perrez & Reicherts - Fragebogen zur Erhebung von Stresserleben & Streubewältigung im Kindesalter (SKK) Lohaus, Fleer, Freytag, Klein-Helling
---------------	---

Funktionalität von Stressbewältigung	<p>Zeidner & Saklofske: 8 Kriterien zur Unterscheidung von funktionalem & dysfunktionalem Coping:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grad der Beseitigung stressauslösender Situation - Ausmaß der Reduktion physiologischer Reaktionen - Grad der Reduktion des subjektiven Stresserlebens - Umfang der Wiederherstellung sozialer Funktionsfähigkeit - Umfang der WA von Aktivitäten - Ausmaß der Steigerung des subjektiven Wohlbefindens - Ausmaß der Aufrechterhaltung positiven Selbstwertes - Grad der Wahrnehmung von Selbstwirksamkeit & Kontrolle <p>Funktionale Bewältigungsstrategien vor allem: direktes problemorientiertes Handeln & Strategien der positiven Neubewertung</p>
---	---

Grundlagen der Familienstressforschung & Prävention

Familie	<ul style="list-style-type: none"> - Wandel von Großfamilie zur Vater-Mutter-Kind-Familie - Legaldefinition des Familienbegriffs fehlt - GG Art. 6 Abs.1: Ehe & Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung - GG sieht Ehe als alleinige Grundlage einer vollständigen Familiengemeinschaft an - Bundesministerium: Familie als Ort, an dem Menschen füreinander Verantwortung übernehmen. Als Ort wo Grundwerte der Gesellschaft geprägt & gelebt werden
----------------	--

Nicht-Traditionelle Familienformen	<ul style="list-style-type: none"> - Schneewind: Familien als Varianten intimer Beziehungssysteme. <i>Intergenerationale Personenkonstellation</i>: Betonung der biologischen/ sozialen Elternschaft - Ein-Elternfamilien - Patchwork-Familien - Adoptiv-/ Pflegefamilien - Regenbogenfamilien
Familien als soziale Systeme	<ul style="list-style-type: none"> - Familie & Mitglieder als Mikrosystem mit folgenden Systemmerkmalen: <ul style="list-style-type: none"> - Ganzheitlichkeit - Zielorientierung - Regelmäßigkeit & Normen - Zirkuläre Kausalität - Rückkopplung - Homöostase - Grenzen - Selbstorganisation

Familienstress	Druck/ Spannung innerhalb eines Familiensystems
Familienstressor	einwirkendes Lebensereignis/ Übergangsstadium. Klassifikation von Stressoren: <ul style="list-style-type: none"> - Ursprung (intern/ extern) - Verbreitung (Familie/ Individuum) - Abruptheit (plötzliches Eintreten/ langsame Entwicklung) - Intensität (schwerwiegend/ mild) - Dauer der Anpassung (kurzfristig/ langfristig) - Vorhersehbarkeit - Art der Ursache - Wahrgenommene Kontrollierbarkeit
normative Stressoren	gut vorhersehbare und erwarteter Ereignisse
non-normative Stressoren	liegen ausserhalb des Erwartungshorizonts der Familie

Familiäre Krisensituationen	<ul style="list-style-type: none"> - erheblicher/ akuter Ungleichgewichtszustand in der Familie - Familie ist nicht in der Lage, durch Mobilisierung eigener Ressourcen & Anwendung üblicher Konfliktlösungsmuster den Ungleichgewichtszustand zu regulieren/ auszugleichen
Circumplex-Modell (Olsen et al.)	<ul style="list-style-type: none"> - Spezifikation von Familiensystemvariablen, anhand derer sich das Zusammenleben in der Familie charakterisieren lässt - 3 Dimensionen (16 Familientypen): <ul style="list-style-type: none"> - <i>Familienkohäsion</i>: Ausmaß der positiven emotionalen Bindung zwischen einzelnen Familienmitgliedern. 4 Stufen: <ul style="list-style-type: none"> - losgelöst – getrennt – verbunden – verstrickt - <i>Adaptabilität</i>: Fähigkeit bestehende Rollen-/ Beziehungsregeln in Abhängigkeit von Belastungen zu ändern. 4 Stufen: <ul style="list-style-type: none"> - rigide – strukturiert – flexibel – chaotisch - <i>Kommunikation</i>: Unterstützende Dimension, die sich auf die beiden erstgenannten Dimensionen auswirken kann. - <i>Balancierte Familien</i>: haben moderate Ausprägungen auf beiden Dimensionen (Kohäsion & Adaptabilität) - Annahme einer kurvlinearen Beziehung zwischen Kohäsion/ Adaptabilität und familiärer Stressbewältigung

Familienexterne Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> - zentral: Einbindung der Familie in Systeme der sozialen Unterstützung - <i>Informelle Unterstützungssysteme</i>: Freundes-/ Bekanntnetzwerke - <i>Nicht-Informelle Unterstützungssysteme</i>: Soziale Gruppen, die nicht-hierarchisch organisiert sind. Freiwillige Zugehörigkeit. Semi-professionelle Hilfe - <i>Formelle Unterstützungssysteme</i>: Sozialstaatliche Angebote, professionelle Unterstützung im Rahmen des Gesundheits-/ Bildungssystems, Wohlfahrtsorganisationen
Unterstützungsformen	<ul style="list-style-type: none"> - <i>informell</i>: emotionale Unterstützung - <i>instrumentell</i>: Professionelle Beratung/ Therapie - <i>aktiv</i>: Bewältigung von Alltagsproblemen - <i>materiell</i>: Geld, Güter, Dienstleistungen

Prävention	<ul style="list-style-type: none"> - <i>primär</i>: vor dem Eintreten einer Beeinträchtigung. - <i>sekundär</i>: Früherkennung/ Frühbehandlung - <i>tertiär</i>: Rehabilitation. Rückfallprophylaxe
-------------------	--

Community als Ressource

Diskriminierung: Schule	<ul style="list-style-type: none"> - Unzureichendes Outcome, bei der Vermittlung von Basiskompetenzen (Leseverständnis, mathematisch-naturwissenschaftliche Grundbildung) an Jugendliche mit Migrationshintergrund <ul style="list-style-type: none"> - → niedrigere Chance auf Gymnasialbesuchung - Risiko in PISA zu 25% der schwächsten Schüler zu gehören, erhöht sich um das 2,5-fache, wenn sie ausserhalb der Schule vorwiegend nicht deutsch sprechen - hochautoritäre Lehrkräfte bestrafen deviantes Verhalten bei Migrationshintergrund härter - Jugendliche mit Migrationshintergrund schätzen Zukunftschancen pessimistischer ein/ erleben höhere emotionale Anspannung/ nehmen häufiger negative & weniger positive Gefühle wahr
--------------------------------	---

Kulturelle Community	<ul style="list-style-type: none"> - Sozialer Identitätsansatz - Kernannahme bezieht sich auf Unterscheidung von individueller & kollektiver Identität und deren Inklusivitätsgrad <ul style="list-style-type: none"> - <i>Individuelle Identität</i> entspringt der Selbstdefinition als einzigartiges, unverwechselbares Individuum. - <i>kollektive Identität</i>: Erweiterung der Selbstdefinition um die Mitglieder einer relevanten Eigengruppe - Wann welche kollektive Identität erlebens-/ verhaltensrelevant wird, hängt von kontextuellem Fit ab und von sozial-bedingter Readiness - Kollektive Identifikation als Copingstrategie: <ul style="list-style-type: none"> - Mitglieder sozial benachteiligter Gruppen reagieren auf Diskriminierungserfahrungen mit erhöhter Gruppen-Identifikation - Personen sehen sich als Gruppe, da sie von Mitgliedern sozial-dominanter Fremdgruppe als soziale Einheit behandelt werden - Orientierung auf Eigengruppe & Akzentuierung kollektiver Identifikation als aktive Copingstrategie um negative Konsequenzen gemeinsam zu bewältigen
-----------------------------	--

Ablehnungs-Identifikations-Modell	<ul style="list-style-type: none"> - Branscombe, Schmitt et al.: Ablehnung reduziert Umweltkontrolle, limitiert Zugang zu Ressourcen, verschlechtert Möglichkeit der Zielerreichung - Wahrnehmung von Ablehnung durch ‚Mainstream‘ impliziert, dass eigene Gruppenzugehörigkeit ‚abnormal‘ ist und was sozial erstrebenswert ist - Grundannahmen: <ul style="list-style-type: none"> (a) Wahrnehmung relativ andauernder Diskriminierung der Eigengruppe wirkt sich negativ auf Wohlbefinden aus (b) Wahrnehmung kollektiver Diskriminierung fördert Identifikation mit abgewerteter Eigengruppe (c) b wirkt sich positiv auf soziales Wohlbefinden aus
Psychosozialer Nutzen kollektiver Identifikation Förderliche sozialpsychologische Prozesse Soziale Unterstützung: Schule	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung der sozialen Einbindung in Gruppe - Erleichterter Zugang zu <i>sozialer Unterstützung</i> <ul style="list-style-type: none"> - Interaktion zwischen Gruppenmitgliedern mit dem Ziel das Problem eines Einzelnen/ der Gruppe zu lösen/ negative Auswirkungen zu reduzieren - Selbstdefinition im Sinne kollektiver Identität führt dazu, dass das Selbstwertgefühl vom Status der Eigengruppe abhängt - Empathie wird durch Wahrnehmung kollektiver Identität gefördert - 1. Dimension: <ul style="list-style-type: none"> - <i>individuelle Ebene</i>: Ziel ist die Verbesserung eines Einzelnen - <i>kollektive Ebene</i>: Ziel ist die Verbesserung der gesamten Gruppe - 2. Dimension <ul style="list-style-type: none"> - Zielsetzung die Auswirkungen der Benachteiligung zu managen - Zielsetzung die Benachteiligungssituation zu beenden
Strategien sozialer Kreativität (Sozialer Identitätsansatz)	<ul style="list-style-type: none"> - Abwertung der Bedeutung der Vergleichsdimension & Hervorhebung einer anderen Dimension auf der Eigengruppe besser abschneidet - Re-Interpretation des Vergleichsergebnisses, so dass ursprünglich ungünstiges Ergebnis besonders positiv erscheint - Wechsel der Vergleichsgruppe - Ursachen der Benachteiligung direkt angehen & Beendigung der Benachteiligung - kollektiver Protest
Implikationen für Schulerfolg & Prävention	<ul style="list-style-type: none"> - Kulturelle Identität als wichtige Ressource für Umgang mit wahrgenommener Diskriminierung - <i>Bikulturelle Identität</i>: Balance zwischen ethnischer/ kultureller Identifikation mit Herkunftsgruppe und Identifikation mit aufnehmender Gesellschaft - Identifikation mit einem zentralen Teil leitet über zur Identifikation mit dem Ganzen - respektvolle Behandlung von Minoritäten durch die Majorität

4. Empowerment

Empowerment	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstbefähigung/ Bevollmächtigung - Mechanismus durch den Menschen/ Organisationen/ Communities Kontrolle über ihre Lebensumstände herstellen → dynamischer Prozess, der sich auf Individuen und komplexere Einheiten bezieht - Sensibilisierung der Individuen/ Communities auf welche Weise/ mit welchen Mitteln Macht ausgeübt wird & wie das Lebensumstände beeinflusst
Definition der Cornell Empowerment Group	<ul style="list-style-type: none"> - intentionaler, anhaltender Prozess - gekennzeichnet durch wechselseitigen Respekt, kritische Reflexion, Fürsorge, kollektive Partizipation - Zielsetzung ist der Zugang und selbstbestimmte Kontrolle über geschätzte Ressourcen/ Güter

Formen der Macht	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Macht über</i>: findet Unterstützung durch hierarchische soziale Strukturen/ Rollen/ Positionen/ Normen. Ausübung kann über Zwang erfolgen - <i>Macht zu</i>: Kann mit maximal möglichem Grad an Selbstbestimmtheit einhergehen - <i>Macht vor</i>: Schutz vor der Machtausübung anderer
Machtgrundlagen	<ul style="list-style-type: none"> - Macht durch Belohnung - Macht durch Bestrafung - Macht durch Legitimation - Macht durch Identifikation (Quelle: Charisma) - Macht durch Sachkenntnis (Expertenmacht) - Macht durch Information
Machtausübung	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Kontrolle von Ressourcen</i> korrespondiert mit Alltagsverständnis von Macht - <i>Kontrolle der Regeln</i> für Teilnahme an Entscheidungsprozessen - Machtausübung durch <i>Framing</i>: Gestaltung der kollektiven Deutung des Sachverhaltes so, dass Partikularinteressen als Mehrheitsinteressen erscheinen

Maßnahmen Empowerment	<ul style="list-style-type: none"> - <i>individuelle/ psychologische Ebene</i>: <ul style="list-style-type: none"> - <i>Prozess</i>: Kompetenztraining, Wissensvermittlung, soziale Kontakte - <i>Indikatoren</i>: Selbstwirksamkeit, Politisches Bewusstsein, Soziale Integration - <i>Organisations-Ebene</i>: <ul style="list-style-type: none"> - <i>Prozess</i>: Mitgliederrekrutierung, Strukturierte Intergruppenkontakt, Abbau prozeduraler Hürden - <i>Indikatoren</i>: Beitritte, Reduktion von Vorurteilen, Commitment, Engagement, kollektive Wirksamkeit - <i>Community-Ebene</i>: <ul style="list-style-type: none"> - <i>Prozess</i>: Förderung politischer Interessenvertretung & entsprechender Strukturen, Vernetzung - <i>Indikatoren</i>: Umsatzsteigerung, gemeinsame Kampagnen, höheres Potential auf zukünftige Herausforderungen gemeinsam effektiv zu reagieren
------------------------------	--

Schlüsselprinzipien	<ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Kapazitätsaufbau</i>: Stärkung von Kompetenzen & Fertigkeiten. Identifikation sozialer Ressourcen. Nutzbarmachung vorhandener Ressourcen zum Aufbau weiterer Kapazitäten. Stärkung vertrauensvoller sozialer Beziehungen zwischen Community-Mitgliedern & Erhöhung des sozialen Kapitals
----------------------------	--

2. *Förderung der freiwilligen Zusammenarbeit*: Unabhängigkeit von externen Institutionen/ sozialen Systemen. Protektive Wirkung ehrenamtlichen Engagement für individuelle Gesundheit (—> Sinnggebung).
3. Nutzung von Strategien der *politischen Interessenvertretung*:

Merkmale einer kompetenten Community

- Commitment
- Bewusstsein eigener Interessen & Interessen anderer
- Artikulationsfähigkeit
- Effektive Kommunikation
- Konflikt-/ Akkomodationsfähigkeit
- Einfluss & Teilnahme in Entscheidungsprozessen
- Effektives Management der Beziehung zur weiteren Gesellschaft
- Optimierte Ressourcennutzung
- Sozialisation für effektive Führung
- Evaluation

5. Bürgerbeteiligung: Ressourcen, Prozesse, Strategien

Bürgerbeteiligung

- organisierte Aktivitäten von Bürgern, mit dem Ziel Probleme der Community durch kollektives/ kooperatives Handeln zu lösen
- zentrales Anliegen: Entscheidungs-/ Verhandlungsprozesse soweit möglich demokratisch zu legitimieren & Problemlösungen durch aktiven Einbezug der Community zu realisieren
- *Zieldimensionen*:
 - Beilegung/ Befriedung von Konflikten innerhalb der Community
 - Gemeinsame Suche/ Entwicklung/ Realisierung von Lösungen für gemeinsame Probleme

Raum-/ stadtplanerische Perspektiven

- *formelle Beteiligungsverfahren*: verfasste Beteiligung. Rechtliche Regelungen definieren Mindeststandards für Einflussmöglichkeiten von Bürgern auf Planungsentscheidungen
- *freiwillige Beteiligungsverfahren*: informelle Beteiligung

Individuelle Ressourcen

- *Kritisches politische Bewusstsein*: Subjektives Verständnis, wie soziale/ ökonomische/ politische Faktoren die Lebenswirklichkeiten einer Community beeinflussen. Beinhaltet Vorstellungen über Funktionen gesellschaftlich verbreiteter Ideologien für Aufrechterhaltung/ Legitimierung/ Rationalisierung sozialer Ausgrenzung & Ungleichheit
- *Partizipatorische Kompetenzen & Fertigkeiten*: analytische, soziale, kommunikative, organisatorische
- *Individuelle & Kollektive Wirksamkeitserwartung*: a) Überzeugung Kompetenzen effektiv einbringen zu können. b) Überzeugung dass Möglichkeit besteht Entscheidungen durch Beteiligung beeinflussen zu können. Beruht auf individueller Überzeugung, dass sich Herausforderungen durch gemeinsames Handeln lösen lassen

Soziale & lokale Ressourcen

- Sense of Community
- Nachbarschaftliche Netzwerke
- Aktive Nachbarschaftsorganisation
- Beziehung zu anderen Communities

Prozessmodell sozial-politische Partizipation	<p>4-Stufen-Modell (Klandermann)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Teil des Mobilisierungspotentials werden</i>: Collective Action Frame (Teilen bestimmter Überzeugungen bezüglich Problemsituation und deren Ursachen). 2. <i>Ziel von Mobilisierungsversuchen werden</i>: Personen sind über Veranstaltungsort & -Zeit informiert 3. <i>Teilnahmemotivation entwickeln</i>: Kosten-Nutzen-Kalkulations-Prozesse → 3 Motive: kollektives, normatives/ soziales, Belohnungsmotiv 4. <i>Teilnahmebarrieren überwinden</i>: abhängig von individuellen Fähigkeiten & Zugang zu notwendigen materiellen/ sozialen Ressourcen 5. <i>Aktive Partizipation</i>
--	---

Maßnahmen zur Förderung lokaler Partizipation	<ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Bewusstseinsbildung</i>: Konstruktion/ Re-Definiton der kollektiven Identität <ol style="list-style-type: none"> a. kein Problembewusstsein b. Verleugnung dass es sich um lokales Problem handelt c. vages Bewusstsein, dass ein lokales Problem existiert. Keine Versuche etwas zu ändern d. Bereitschaft sich mit Problem zu befassen. Aktive Suche nach relevanten Informationen e. Vorbereitung von Strategien der Problembewältigung f. Initiierung von Programmen/ politischen Maßnahmen g. Breite Implementierung von Programmen & Maßnahmen h. Evaluation und Verbesserung der Maßnahmen i. Sicherung der Nachhaltigkeit 2. <i>Ressourcenmobilisierung durch Aufbau von Community & Community-Koalitionen</i>: Community Building, Koalitionsbildung. (→Triangulation aus unterstützenden & opponierenden Systemen & Drittparteien) 3. <i>Motivationsförderung</i>: gezielter Einsatz sozialer/ individueller Anreize. Frustrationsimpfung 4. <i>Barrieren</i>: Worst-Case-Szenario (gemeinsam mit Beteiligten potentielle Barrieren antizipieren)
--	--

6. Community-psychologische Forschung

Forschung & Intervention sind **partizipationsorientiert** angelegt → Partizipative Einbeziehung

Laborexperiment	<ul style="list-style-type: none"> - Kontrolle der Ausprägung der unabhängigen Variablen - Entscheidung darüber welche Indikatoren als repräsentativ gelten - Kontrolle der Auswahl der Vpn - Kontrolle der Untersuchungssituation - Kontrolle des Datenerhebungs-Formats - Kontrolle der Daten-Analyse - Kontrolle der Daten-Interpretation
Community-psycholog. Forschung	<ul style="list-style-type: none"> - bewusste Abgabe der Kontrolle an Untersuchungsteilnehmer - partizipative Einbindung der Community-Mitglieder

Dalton: 4 Themen/ Fragestellungen vor der Intervention	<ol style="list-style-type: none"> 1. persönliches Wissenschaftsverständnis 2. Wege der Beteiligung für Community-Mitglieder 3. Berücksichtigung kultureller Aspekte 4. Analyse-Ebene auf die sich schwerpunktmäßig bezogen wird
---	--

Persönliches Wissenschaftsverständnis	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Positivismus:</i> <ul style="list-style-type: none"> - Suche nach allgemeinen Gesetzmäßigkeiten im Sinne naturwissenschaftlicher Gesetze - Empirische Hypothesenprüfung durch systematische Beobachtung & Analyse - Vernachlässigung des Einflusses von Werten - <i>Postpositivistische Ansätze:</i> Wissenschaftliche Objektivität kann niemals durch angeblich objektive Haltung des Wissenschaftlers gesichert werden, sondern nur durch entsprechende Regeln in der Scientific Community - <i>Konstruktivismus:</i> Infragestellung der positivistischen Annahme der Wertfreiheit von Erkenntnissen. Exploration der subjektiven, kontextgebundenen Erfahrungswelt des Menschen - <i>kritische Wissenschaftsphilosophie:</i> Wissenschaftliche Erkenntnisse sind durch Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft/ ihren Institutionen/ Ideologien geprägt. Augenmerk weniger auf subjektiv-reflexiven Einflüssen auf Wissensproduktion, sondern vielmehr auf Einflüsse gesellschaftlicher Verhältnisse <p>→ Konzeption CP-Forschung häufig Annahmen aus allen drei Richtungen</p>
Beteiligung von Community-Mitgliedern	<ul style="list-style-type: none"> - soziales Fundament: <i>Vertrauen.</i> <ul style="list-style-type: none"> - Bereitschaft die Abhängigkeit von anderer Person bewusst zu akzeptieren und verletzlich zu sein - Erwartung das Vertrauen nicht missbraucht wird/ dass gegenüber sich wohlwollend verhält. - interpersonale Voraussetzung: <i>wahrgenommene Vertrauenswürdigkeit</i> - Aufbau von Vertrauen: <ul style="list-style-type: none"> - <i>informelle Kontakte:</i> ermöglichen wechselseitiges Kennenlernen auf interpersonaler Ebene. Potentielle Barrieren (soziale Statusdifferenzen, kulturelle Unterschiede) sollen in Hintergrund treten. Es soll sich eine positive emotionale & kooperative Beziehung entwickeln - <i>formaler Kontakt:</i> förderliche Faktoren: vertrauenswürdiges, sachliche-kompetentes, authentisches, engagiertes Auftreten.

Beteiligung von Community-Mitgliedern

Entscheidungs- prozeduren	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Community Research Panel:</i> Formales Gremium, das der Kommunikation zwischen Repräsentanten der Community & Forschungsteam dient <ul style="list-style-type: none"> - <i>Runder Tisch:</i> gemeinsame Beratung von Repräsentanten aller Parteien, die von sozialem Problem betroffen sind.
Kommunikation & Verwertung von Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - Kommunikation gegenüber Community-Mitgliedern ist weitgehend unabhängig von Kommunikation innerhalb Scientific Community zu betrachten - Kommunikation zwischen Forscher und Community als <i>interkulturelle Kommunikation</i> - Workshops als partizipativ-orientierte Kommunikationsform <ul style="list-style-type: none"> - adressatengerechte Kommunikation - Diskussions-/ Feedbackrunde für Interpretation der Ergebnisse - Bildung von Planungs-/ Arbeitsgruppen - <i>Psychopolitische Validität:</i> <ul style="list-style-type: none"> - Einfluss von Faktoren der Makrosystemebene auf untersuchtes Phänomen - Beitrag der Forschung, zu besserem Verständnis des Einflusses der Makrofaktoren auf Leben der Community-Mitglieder

Grenzen des partizipativen Ansatzes	<ul style="list-style-type: none"> - wenn kein ausreichendes Problembewusstsein vorhanden ist - geringe Motivation zur aktiven Teilnahme am Forschungs-/ Interventionsprozess - größerer Zeit-/ Ressourcenaufwand als nicht-partizipative Methoden - Mangel an kommunikativen/ sozialen Kompetenzen
--	---

Berücksichtigung kultureller Aspekte	- <i>Kultur</i> : Lebenswelt einer sozialen Gruppe. Kennzeichnung durch gemeinsame Interpretationsmuster/ Normen/ Werte/ Praktiken/ Gewohnheiten.
---	---

Berücksichtigung kultureller Aspekte

Messung kultureller/ ethnischer Identität	<ul style="list-style-type: none"> - <i>ethnische Identität</i>: psychologische Beziehung zwischen der eigenen Person & der kulturellen Eigen-Gruppe <ul style="list-style-type: none"> - <i>Ethnisches Bewusstsein</i>: Kenntnis der kulturellen Aspekte - <i>Ethnische Identifikation</i>: Stellenwert der ethnischen Zugehörigkeit für Selbstbild & Stärke der emotionalen Verbundenheit - <i>Ethnische Einstellung</i>: positive/ negative Bewertung der eigenen (& anderen) ethnischen Gruppe - <i>Ethnische Verhaltensweisen</i>: spezifische Verhaltensweisen & Praktiken - Berücksichtigung multipler Identitäten! - eigene Zuordnung zu beliebiger Gruppe sagt nur wenig über emotionale Bindung an soziale Einheit aus. - <i>Beispiel</i>: Messung in ‚gay community‘ brachte keine signifikanten Korrelationen zwischen quantitativen Mehr-Item-Instrument zur Messung der Identifikationsstärke mit ‚gay community‘ & Indikatoren für Teilnahme an Protestaktionen in Schwulenbewegung. Stärke der Identifikation setzte nur in dem Maße in politische Verhalten über, in dem die Identifikation in eine stärker politisierte Form (im Sinne Identifikation mit Schwulenbewegung) überging.
Homogenität für Kulturen	- <i>Fremdgruppenhomogenisierung</i> : Insbesondere Mitglieder von Majoritäten nehmen Fremdgruppen typischerweise als homogener wahr, als ihre Eigengruppe
Methodische Äquivalenz	<ul style="list-style-type: none"> - Personen mit ostasiatischem Hintergrund weisen bei Selbstberichts-Messung von Selbstwertgefühl auf, als Mitglieder anderer Kulturen. → kulturbedingte Zurückhaltung - Mitglieder anderer Community (Afro-Amerikaner) tendieren eher zu extremen Antwortalternativen
intergruppale vs. intragruppale Vergleiche	<ul style="list-style-type: none"> - <i>Interkulturelle Studien</i>: Kulturvergleichende Studien. Interpretation ist anfällig für ethnozentristische Verzerrungen. Problem besteht in Berücksichtigung relevanter Drittvariablen - <i>Intragruppale Untersuchungen</i>: Verständnis der Kultur einer Gruppe, bzw. Veränderung kultureller Muster einer Zielgruppe im Zeitverlauf - <i>Interkulturelle Kompetenz</i>: Gestaltung des Handlungsprozesses, sodass Missverständnisse vermieden/ aufgeklärt werden können & Lösungen gefunden werden, die für alle Beteiligten akzeptabel sind

Sozial-ökologische Analyse-Ebene	<ul style="list-style-type: none"> - theoretische Ebene: Klärung der relevanten Einflussprozesse auf unterschiedlichen Systemebenen - methodische Ebene: Potentielle Einschränkungen der Methoden & Klärung durch welche Methoden die Einflussprozesse berücksichtigt werden können
---	---